

„Harry Potter“: Inhaltsethische Analyse eines Kinder- und Jugendbuchs

von Mark Achilles und Thomas Bohrmann

„Harry Potter“ hat als omnipräsentes Medienereignis unweigerlich auch Auswirkungen auf die Gesellschaft und besonders die Rezipienten der gleichnamigen Romane von J.K. Rowling. Dabei werden den Romanen – besonders von religiös motivierter Seite – verschiedene Vorwürfe gemacht: Sie würden ein falsches Menschenbild vermitteln und zu falschen Werthaltungen anleiten, sie würden zu Magie und Zauberei aufrufen sowie den Okkultismus und Satanismus verherrlichen. Diese Vorwürfe werden durch die vorliegende Analyse untersucht und widerlegt. Der Beitrag analysiert die Zauberergesellschaft, die in den Romanen geübte Gesellschaftskritik, die religiösen Dimensionen der Erzählung und den Kampf zwischen Gut und Böse. Für eine ethische Bewertung medialer Inhalte ist dabei die Unterscheidung von inhaltlicher *Darstellung* und inhaltlicher *Aussage* von zentraler Bedeutung. Das Bild des Menschen „Harry Potter“, wie es Rowling gezeichnet hat, unterscheidet sich nicht von einem realistischen Bild des Menschen als personales Subjekt mit sittlicher Verantwortung: Bei „Harry Potter“ geht es nicht um Magie und Zauberei, ihrer bedient sich die Autorin nur auf der literarischen Darstellungsebene einer spannenden Geschichte. Das eigentliche Thema ist die lebensbestimmende und existentielle *Bedeutung der moralischen Entscheidungs- und Willensfreiheit des Menschen*.

„Er wird berühmt werden – eine Legende –, es würde mich nicht wundern, wenn der heutige Tag in Zukunft Harry-Potter-Tag heißt – ganze Bücher wird man über Harry schreiben – jedes Kind auf der Welt wird seinen Namen kennen!“¹

Längst ist Harry Potter, der kleine Zauberlehrling aus den gleichnamigen Büchern der britischen Autorin Joanne K. Rowling, auch dem letzten Nichtleser bekannt. Die eingangs zitierte Vorhersage aus dem ersten „Harry Potter“-Roman hat sich bereits bewahrheitet. Eine wirkmächtige Filmindustrie und ein nach allen Regeln ökonomischen Handwerks arbeitendes aggressives Marketing hat aus dem *kleinen* Helden eine *große*, gleichsam allgegenwärtige Figur des öffentlichen Interesses werden lassen. Wo es Zeitung, Kino und Werbung gibt, dort ist auch Harry Potter gegenwärtig – als Produkt einer global agierenden Medienindustrie. Aus dem Romanhelden ist durch die Vermarktung der bisher erschienenen fünf Bände, der Verfilmung² der ersten beiden Geschichten und einer

¹ HP I, 19. Es werden die jeweils deutschen Übersetzungen genannt und zitiert. (Harry Potter und der Stein der Weisen, Bd. I/1989; Harry Potter und die Kammer des Schreckens, Bd. II/1999; Harry Potter und der Gefangene von Askaban, Bd. III/1999; Harry Potter und der Feuerkelch, Bd. IV/2000; Harry Potter und der Orden des Phönix, Bd. V/2003).

² Harry Potter und der Stein der Weisen (Harry Potter and the Philosopher's Stone, USA/GB 2001, Chris Columbus); Harry Potter und die Kammer des Schreckens (Harry Potter and the Chamber of Secrets, USA/GB 2002, Chris Columbus).

unüberschaubaren Merchandising-Produktion längst ein spektakuläres Medienereignis geworden, dem sich niemand mehr entziehen kann.

Ein Phänomen wie „Harry Potter“, das in unserer Gesellschaft schier omnipräsent ist und eine geballte populär-kulturelle Wirkkraft entfaltet, hat dabei unweigerlich auch Auswirkungen auf die rezipierenden Menschen. Über die Auswirkungen gibt es mittlerweile vielfältige Spekulationen. Neben affirmativen Stimmen begeisterter Massen und Fans sind auch verstärkt kritische Positionen zu hören – meist mit religiösem Hintergrund –, die der Autorin und den Inhalten ihrer Bücher einen schädlichen Einfluss auf die jungen Leserinnen und Leser vorwerfen: Die Romane würden ein schlechtes Bild vom Menschen vermitteln und zu falschen Werthaltungen anleiten, zur Verherrlichung von Gewalt, Zauberei und Magie beitragen oder gar Okkultismus verharmlosen. Sie seien ferner eine Gefahr für das mühsam gewachsene Kirchen- und Glaubensbild von Kindern und Jugendlichen.³ Solche und ähnliche Vorwürfe können nicht unreflektiert im Raum stehen bleiben, sie müssen auf ihre ethische Legitimität überprüft werden.⁴ Vor diesem Hintergrund möchte sich der vorliegende Aufsatz primär mit einer ethischen Analyse der Inhalte der „Harry Potter“-Romane beschäftigen, um zu einer Klärung der verschiedenen Thesen beizutragen.

1. Fantasy-Fiction: Magierwelt und Muggelwelt

„Harry Potter“ ist eine Romanerzählung, die auf der narrativen Ebene zwei unterschiedlich gestaltete Welten präsentiert: die von Zauberern, Hexen und magischen Geschöpfen bevölkerte *Magierwelt* und die von nicht magischen Menschen bewohnte *Muggelwelt*. Die Romane geben nur wenige Informationen über die Welt der Muggel, lediglich Mr. und Mrs. Dursley sowie ihr Sohn Dudley repräsentieren die Menschen. Allerdings ist eine genaue Beschreibung der menschlichen Lebenswelt auch nicht notwendig, da diese den Rezipienten aus eigener Erfahrung bekannt ist. Viel spannender hingegen ist die Darstellung der Zauberer- und Hexenwelt als Kontrast zur gewohnten Alltagswelt der Menschen. Durch diese Gegenüberstellung der beiden Welten vermag die Autorin, die unterschiedlichen Gesellschaftskonzeptionen, die hinter den jeweiligen Welten stehen, transparent zu machen.

Im Folgenden soll die Magierwelt anhand einer vereinfachten makrosoziologischen und mikrosoziologischen Perspektive skizziert werden. *Makrosoziologie* ist die Bezeichnung für einen Teilbereich der Soziologie, der sich mit den Strukturen oder Gesetzmä-

³ Vgl. aus der Fülle der Veröffentlichungen besonders *John Houghton*, Was bringt Harry Potter unseren Kindern?, Basel 2001, 111-113. Vgl. auch die kritischen Äußerungen im Internet, z.B. <http://heiliggeistseminar.de/Harry.htm> (28.01.2003); <http://www.zenit.org> (28.01.2003); <http://www.gnade.de> (28.01.2003).

⁴ Im Wintersemester 2002/2003 wurden vom Lehrstuhl für Christliche Sozialethik und vom Lehrstuhl für Moraltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München zwei Seminare angeboten, die sich aus theologisch-ethischer Sicht mit dem Medienereignis „Harry Potter“ beschäftigten. Die Seminarleiter danken den Studenten und Studentinnen – aus vielen verschiedenen Studienfachrichtungen – für ihr großes Engagement und die qualifizierten Beiträge. Die Ergebnisse der Seminare sind u.a. in diesen Aufsatz eingegangen.

Bigkeiten des Aufbaus, der Entwicklung, der Veränderung und der gegenseitigen Einflussnahme von größeren sozialen Gebilden, gesellschaftlichen Zusammenhängen und kollektiven Prozessen befasst.⁵ *Mikrosoziologie* ist die Bezeichnung für einen Teilbereich der Soziologie, der die kleinsten sozialen Einheiten zum Untersuchungsgegenstand hat; sie interessiert sich für die Wechselbeziehungen zwischen einigen wenigen in direkten Interaktionen zueinander stehenden Individuen.⁶

Für das Fortbestehen einer Gesellschaft müssen bestimmte Funktionen ausgeübt werden, die durch die jeweiligen gesellschaftlichen Subsysteme garantiert werden. Hierzu zählen z.B. politische Funktionen (Staat und Politik), wissenschaftliche Funktionen (Wissenschaft und Technik), pädagogische Funktionen (Erziehungs- und Bildungssystem), ökonomische Funktionen (Wirtschaft) oder kommunikative Funktionen (Medien). Aus der makrosoziologischen Perspektive kann festgestellt werden, dass in „Harry Potter“ eigenständige, das heißt relativ autonome, gesellschaftliche Teilsysteme bzw. Kultursachbereiche mit jeweils eigenen Funktionen existieren:⁷ ein politisches Herrschaftssystem (das Zaubereiministerium unter der Leitung des Ministers Cornelius Fudge), ein Wissenschafts- oder Bildungssystem (in Form der Zauberschule Hogwarts, die den Schülern und Schülerinnen das notwendige magische Sonderwissen vermittelt und dabei die Funktionen der Selektion, Qualifikation und Integration erfüllt), ein Wirtschaftssystem (repräsentiert durch die Zaubererbank Gringotts und durch die bunte Warenwelt in der Winkelgasse und in Hogsmead) und ein Mediensystem (in Form der Printmedien „Tagesprophet“ und „Hexenwoche“ und des „Magischen Rundfunks“).

Zwei Kultursachbereiche, die in der Menschenwelt eine dominierende Rolle spielen, werden allerdings in der Zauberwelt nicht thematisiert: die Religion und die Technik. An Stelle von Technik – also „all jene Verfahren und Instrumente, mit denen man etwas herstellt, bewerkstelligt oder bewirkt“⁸ – benutzen die Zauberer und Hexen magische Praktiken. Mit anderen Worten: Zauberei dient in Rowlings Romanen als Technikersatz. Dies wird durch die programmatische Bemerkung Mr. Weasleys deutlich: „Faszinierend!“, sagt er [Mr. Weasley, d. V.] dann immer, wenn Harry ihm erzählte, wie man ein Telefon benutzt, ‚wirklich genial, wie viele Schliche die Muggel gefunden haben, um ohne Zauberei durchzukommen.‘⁹ Magie selbst wird in eine weiße (gute) und eine schwarze (böse) Magie unterteilt¹⁰, bei Rowling plakativ personifiziert in den Romanfiguren durch den weisen Schulleiter Albus Dumbledore und den bösen dunklen Lord Voldemort. Aber erst der Gebrauch der Zauberkräfte und die dahinter stehende Intention entscheidet über die moralische Qualität der Magie. Hier wird die Analogie zur Technik präzise auf den Punkt gebracht. Auch das religiöse Subsystem kommt bei „Harry Potter“ nicht explizit vor. Re-

⁵ Vgl. *Karl-Heinz Hillmann*, Wörterbuch der Soziologie, Stuttgart ⁴1994, 507f.

⁶ Vgl. *Hillmann*, Wörterbuch (Anm. 5), 553.

⁷ Vgl. zur Theorie der sozialen Differenzierung und der funktionalen Spezifizierung gesellschaftlicher Teilsysteme z.B. *Uwe Schimank*, Theorien gesellschaftlicher Differenzierung, Opladen 1996; *Uwe Schimank*; *Ute Volkmann*, Gesellschaftliche Differenzierung, Bielefeld 1999.

⁸ *Wilhelm Korff*, Die Rolle der Technik, in: Ders. u.a. (Hg.), Handbuch der Wirtschaftsethik, Bd. 1, Gütersloh 1999, 99.

⁹ HP II, 46.

¹⁰ Vgl. *Martin Ott*, Art. Magie. I. Religionswissenschaftlich, in: LThK³ VI, I 186f.

ligion wird allenfalls auf eine folkloristische Veranstaltung bestimmter Bräuche, beispielsweise zu Ostern und Weihnachten, reduziert.¹¹ „Harry Potter“ ist aber – wie unten (3.) noch zu zeigen sein wird – offen für eine religiöse Deutung, die sich auf eine implizite Religiosität und nicht auf eine institutionalisierte Religion stützt. In diesem Sinne werden auf der Inhaltsebene Themen angesprochen und Symbole vorgestellt, die aus verschiedenen religiösen Kontexten bekannt sind, wie Liebe, Opfer, Tod, Verantwortung oder Identität.

Im vierten Band weitet sich schließlich die Perspektive der „Harry Potter“-Romane, da nicht nur ein internationaler Sportwettkampf (Quidditch-Weltmeisterschaft) thematisiert wird, sondern auch zwei Zaubererschulen (Beauxbaton, Durmstrang) außerhalb Englands vorgestellt und in die Erzählung um den Feuerkelch integriert werden. Spätestens hier ist die „Harry Potter“-Welt kein geschlossener nationalstaatlich begrenzter Kosmos mehr, Globalität gehört also auch zur magischen Welt.¹² Die Zauberer leben zwar inmitten der Menschenwelt, sie versuchen aber mit Hilfe von Magie (Muggelabwehr-Zauber, Vergessenszauber) ihre Existenz vor den Menschen zu verbergen.¹³ Die zentrale Funktion des Zaubereiministeriums besteht darin, die Existenz der Zauberer und Hexen vor den Menschen geheim zu halten.¹⁴ Während die Zauberer problemlos zwischen den Welten wechseln können und es für sie unterschiedliche Übergangsmöglichkeiten gibt (Pub *Tropfender Kessel*, Gleis 9 $\frac{3}{4}$, Kaminreisen mit Flohpuder), bleibt die magische Welt als Erfahrungsraum den Menschen grundsätzlich verborgen.

In den dargestellten gesellschaftlichen Teilsystemen (Politik, Schule, Wirtschaft, Medien) agieren Positions- bzw. Funktionsträger, die aus der mikrosoziologischen Perspektive unterschiedliche Rollen einnehmen und verschiedene gesellschaftliche Verhaltenserwartungen zu erfüllen haben. In der School-Story „Harry Potter“ sind zwei Rollen von entscheidender Bedeutung: Lehrerrolle und Schülerrolle. Von Hogwarts-Schülern wird erwartet, dass sie *erstens* fleißig lernen und *zweitens* die Schulregeln befolgen; von Hogwarts-Lehrern wird erwartet, dass sie *erstens* den Schülern das nötige magische Sonderwissen vermitteln und *zweitens* das leitende pädagogische Prinzip in Hogwarts, nämlich „Belohnen und Strafen“, anwenden.¹⁵ Anhand der verschiedenen Lehrer wird deutlich, wie unterschiedlich ihre Rolle verkörpert werden kann. Der Prototyp des ungerechten Lehrers ist dabei Professor Snape. Er stellt Harry während der ersten Begegnung im Klassenraum drei Fragen, auf die ein neuer Schüler ohne ausgeprägtes Vorwissen keine Antworten geben kann.¹⁶ Ähnlich verhält sich Snape auch zu dem Schüler Neville Longbottom (zu deutsch „Lahmarsch“), der nur mit großen Problemen lernt und nur unter großer Mühe die jeweiligen Lernziele erreicht. Selbst dort, wo er etwas aus eigener Fähigkeit

¹¹ Vgl. *Gottfried Bachl*, Gefährliche Magie? Religiöse Parabel? Gute Unterhaltung, in: Kaspar H. Spinner (Hg.), *Im Bann des Zauberlehrlings? Zur Faszination von Harry Potter*, Regensburg 2001, 46.

¹² Vgl. HP IV, 61.

¹³ Vgl. z.B. HP I, 7-9; HP IV, 175; HP III, 49.

¹⁴ Vgl. HP I, 74.

¹⁵ Zum Ethos von Hogwarts vgl. *Martin-Christoph Just*, J.K. Rowlings Zauberschule „Hogwarts“ aus pädagogischer Sicht, in: Jörg Knobloch (Hg.), „Harry Potter“ in der Schule. Didaktische Annäherungen an ein Phänomen, Mülheim an der Ruhr 2001, 27-43.

¹⁶ Vgl. HP I, 151-153.

gemeistert hat. etwa die Zubereitung eines Zaubertranks, wird Neville von Snape ungerecht behandelt.¹⁷ Professor Lupin hingegen nimmt sich des lernschwachen Schülers an und macht ihn zur Hauptfigur eines Schulexperiments, wodurch Nevilles Selbstbewusstsein gestärkt wird.¹⁸ Auch Harry wird von Lupin therapiert, indem er auf Harrys Angst, nämlich die Angst vor *der Angst*, eingeht und ihm mit Hilfe des Patronus-Zaubers beibringt, wie er einen angsteinflößenden Dementor besiegen kann. Mit diesem Zauber rettet sich Harry dann schließlich am Ende des dritten Bandes sowie zu Beginn des fünften.¹⁹

Die „Harry Potter“-Erzählung ist nach dem Grundmuster fantastischer Literatur aufgebaut: Ein in der realen Welt (Menschenwelt) sozialisierter Held gelangt in die fantastische Welt und wird hier in verschiedenartige Abenteuer verstrickt.²⁰ Rowling will aber nicht zwei Welten polarisieren und bloß zeigen, was die eine auszeichnet und von der anderen unterscheidet, sondern es geht ihr darum, die Magierwelt als eine transformierte bzw. verfremdete Menschenwelt zu präsentieren. Die Struktur der Zauber-Gesellschaft und das Verhalten der in ihr agierenden magischen Wesen ist mit der Welt der (jungen und älteren) Rezipienten und ihrem eigenen Verhalten durchaus vergleichbar. In diesem Sinne erkennen die Leser und Leserinnen in der Magierwelt die aus der Menschenwelt bekannten Teilsysteme (Mediensystem, Wissenschafts- oder Erziehungssystem, Wirtschaftssystem) und die damit verbundenen Probleme wieder. Das trifft besonders für das Schulsystem zu. Weiterhin können Magier und Hexen zwar zaubern, aber ansonsten präsentieren sie gleiche Charakterzüge und Verhaltensweisen (Neid, Eifersucht, Kameradschaft, Freundschaft, Altruismus) wie nicht magische Menschen. Indem Rowling die Zauberwelt darstellt, hält sie der Menschenwelt – zum Teil mit einer großen Portion Ironie – einen Spiegel vor. Diese Erzählperspektive ermöglicht ihr zum einen Kritik an der realen Menschenwelt – zu denken ist etwa an die Praxis der Boulevardpresse im vierten Band –, zum anderen erwachsen aufgrund des Wiedererkennungseffekts auf der kognitiven Rezeptionsebene Spaß und Spannung an der Erzählung.

2. Gesellschaftskritische Positionen

Aufgrund der Kontrastierung zweier Welten und der Erzählperspektive der Entfremdung ergeben sich für die Autorin auf der Inhaltsebene reichlich Möglichkeiten der kritischen Darstellung. Neben der grundsätzlichen Kritik am Verhalten der Menschen (exemplarisch Professor Snape als ungerechter Lehrer oder Draco Malfoy als missgünstiger Schüler) werden vor allem im zweiten und im vierten Band gesellschaftskritische Positionen thematisiert. Im zweiten Band „Harry Potter und die Kammer des Schreckens“ wird Hogwarts als unsicherer Ort dargestellt. Ein unheimliches Wesen, das sich später als ein von Tom Riddle (alias Lord Voldemort) beherrschter Basilisk entpuppt, greift jene Schüler an, die von keiner so genannten „reinrassigen“ Zaubererfamilie abstammen. Damit

¹⁷ Vgl. HP III, 134f.

¹⁸ Vgl. HP III, 140-143.

¹⁹ Vgl. HP III, 247-252, 419-425; HP V, 27f.

²⁰ Vgl. Kaspar H. Spinner: Im Banne des Zauberlehrlings. Tiefenpsychologische und lesepsychologische Gründe für die Faszination von Harry Potter, in: Ders. (Hg.), Bann (Anm. 11), 18.

wird das Thema der ethnischen Zugehörigkeit bearbeitet. *Ethnizität* umschreibt das Überlegenheitsgefühl einer bestimmten sozialen Gruppe, die sich aufgrund kultureller, sozialer und genetischer Merkmale von anderen unterscheidet, die diese Merkmale nicht aufweisen. Draco Malfoy, der stolz auf sein Blut und die Abstammung seiner Familie ist, befürwortet die Angriffe gegen die „Muggelgeborenen“ und „Schlammblüter“²¹ und postuliert eine Ideologie der rassischen Reinheit. Ähnlich beschreibt Rowling auch die Haltung der Familie Dursley, die Harry aufgrund seiner Abstammung als Zauberer ausgrenzt, verachtet und ablehnt.²² Die Romane unterstützen auf der Aussageebene allerdings keineswegs eine diskriminierende Position, sondern stellen die Gleichwertigkeit aller Zauberer und Hexen heraus. Letztlich zählt im Leben – so die zentrale Botschaft im zweiten Band – nicht die Abstammung oder die Fähigkeit, sondern die konkrete (moralische) Entscheidung.²³

Auch die Frage der sozialen *Klassenzugehörigkeit* und damit verbunden die ökonomische Situation der Einzelnen wird in der „Harry Potter“-Erzählung aufgegriffen. Ron Weasley, der aus einer kinderreichen und eher mittellosen Familie stammt, klagt immer wieder über seine soziale Stellung. Rowling kontrastiert zwar Rons Situation mit der Harrys, der ein Vermögen von seinen Eltern geerbt hat; allerdings stellt Harry seinen Reichtum niemals prahlerisch zur Schau, sondern lässt im Gegenteil seine Freunde daran partizipieren.²⁴ Auch hier sagt Klassenzugehörigkeit nichts aus über die Qualität des Ethos der Menschen. Die Weasleys erweisen sich schließlich als Zauberer, die sich im Gegensatz zu den reichen Malfoys für die gute Sache einsetzen und sich an der Bekämpfung Lord Voldemorts beteiligen. Und speziell Ron kann in zahlreichen Episoden immer wieder beweisen, dass Freundschaft, Treue und Mut mehr zählen als Geld, Reichtum und sozialer Status.²⁵

Rowling behandelt ein weiteres gesellschaftskritisches Thema, indem sie im vierten Band die Auswüchse der *Sensationspresse* in Gestalt der Reporterin Rita Kimmkorn vorstellt. Es darf vermutet werden, dass hier die Boulevardpresse, die besonders in Großbritannien eine dominierende gesellschaftspolitische Bedeutung einnimmt, kritisch reflektiert wird. Zwar gibt es in der Welt der Zauberer eine freie Presse, doch die Praxis der Kommunikatoren ist ethisch höchst problematisch. Rita Kimmkorn verbreitet tendenziöse

²¹ Vgl. z. B. HP II, 117, 232f.; HP IV, 109. Ron klärt den unwissenden Harry über die Bedeutung des Schimpfwortes „Schlammblut“ auf: „Schlammblut ist ein wirklich schlimmes Schimpfwort für jemanden, der aus einer Muggelfamilie stammt – du weißt ja, mit Eltern, die keine Zauberer sind. Es gibt ein paar Zauberer, wie Malfoys Familie, die glauben, sie wären besser als alle anderen, weil sie das sind, was die Leute reinblütig nennen [...] Wir anderen wissen ja, dass es überhaupt keinen Unterschied macht. Seht euch Neville Longbottom an – er ist reinblütig und kann kaum einen Kessel richtig herum aufstellen.“ HP II, 121.

²² Vgl. z. B. HP I, 61; HP III, 28-33; HP V, 30-54.

²³ Dumbledore sagt zu Harry: „Viel mehr als unsere Fähigkeiten sind es unsere Entscheidungen, Harry, die zeigen, wer wir wirklich sind.“ HP III, 343. Ähnlich positioniert sich auch Dumbledore im vierten Band während des Gesprächs mit dem Zaubereiminister: „Wie immer legen Sie zu viel Wert auf die so genannte Reinheit des Blutes! Sie sehen einfach nicht, dass es nicht darauf ankommt, als was jemand geboren ist, sondern darauf, was aus ihm wird!“ HP IV, 740.

²⁴ Vgl. z. B. HP IV, 100f., 765f.

²⁵ Vgl. z. B. HP I, 305-307. Vgl. auch *Nickianne Moody*: „Harry Potters“ Klassenkampf, in: Knobloch (Hg.), „Harry Potter“ (Anm. 15), 58f.

und verfälschende Informationen über Hagrid, Hermine und Harry.²⁶ Dabei greift Kimmkorn auf der Inhaltsebene nicht nur ihren „guten Ruf“ an, sondern dringt mit der Art der Informationsbeschaffung auch in ihre Privatsphäre ein und verletzt damit deren Persönlichkeitsrechte. Als ein dem Zaubereiministerium nicht gemeldeter Animagus²⁷ in Gestalt einer „Wanze“ hört die Sensationsreporterin unerlaubt private Gespräche ab, die sie dann medial auswertet. Allerdings wird sie am Ende des vierten Bandes von Hermine entdeckt und für ihr Verhalten bestraft.²⁸

Im vierten Band kommt ferner ein strukturethisches Problem zur Sprache, das allerdings nur von Hermine als solches benannt wird: die Behandlung der Hauselfen als Sklaven in der Zauberwelt.²⁹ Hermine hinterfragt die soziale Situation der Hauselfen („Aber sie werden doch bezahlt? [...] Sie kriegen Urlaub, oder nicht? Und – sie sind krankenversichert und bekommen eine Rente?“³⁰), auch wenn diese Geschöpfe selbst mit ihrer Lebensform zufrieden sind („Es liegt in ihrer Natur, sich um Menschen zu kümmern, das mögen sie, verstehst du? Du würdest sie unglücklich machen, wenn du ihnen die Arbeit nimmst, und wenn du sie bezahlst, sind sie beleidigt.“³¹). Rowling führt in ihrem Roman einen moralischen Diskurs über die Behandlung von Elfen und bietet in diesem Sinne den Rezipienten verschiedene Möglichkeiten an, wie in der Geschichte mit Hauselfen umgegangen wird und wie diese magischen Geschöpfe selbst ihre Lage deuten. Dobbys Befreiung und neues Leben in Freiheit, Winkys Verhalten nach ihrer Bestrafung sowie die Missachtung von Hermines Befreiungsbemühungen durch die anderen Elfen sind mögliche Modelle, um den gesellschaftlichen Status dieser Geschöpfe in der Zaubererwelt zu reflektieren.³² Gerade jüngere Leserinnen und Leser können durch diese Themenstellung zu ethischen Reflexionsprozessen und strukturethischen Fragen angeleitet werden.

Fasst man die dargestellten gesellschaftskritischen Themen zusammen, so lässt sich schlussfolgern, dass die „Harry Potter“-Romane einen Diskurs über Moral und Unmoral innerhalb gesellschaftlicher Gebilde sowie zwischen den in der Zaubererwelt lebenden Personen führen. In diesem Sinne enthalten die Bücher sowohl eine strukturethische als auch eine individuelle ethische Perspektive. Da Rowling aber mit ihrer Magierwelt eine transformierte bzw. verfremdete Menschenwelt darzustellen versucht, werden das menschliche Gesellschaftssystem, die dort herrschenden Normen bzw. Ideologien und das menschliche Verhalten insgesamt kritisch präsentiert und reflektiert.³³

²⁶ Vgl. z.B. HP IV, 457, 534, 639.

²⁷ Animagus (aus „animal“ und „magus“) ist ein Zauberer, der sich in ein Tier verwandeln kann. Über diese Spezies wird im Zaubereiministerium genauestens Buch geführt; vgl. HP III, 364.

²⁸ Vgl. HP IV, 760.

²⁹ Vgl. z. B. HP IV, 105, 133, 148, 236, 251, 278.

³⁰ HP IV, 191.

³¹ So Rons Kommentar zu Hermines Befreiungsversuchen; vgl. HP IV, 278.

³² Vgl. z. B. HP II, 347-349, 397; HP IV, 278f., 396, 398-401. Vgl. hierzu auch *Moody*, Klassenkampf (Anm. 25), 59.

³³ Vgl. *Axel Schmidt*, Theologische Anmerkungen zu Harry Potter. Vortrag vor dem Arbeitskreis zur Förderung und Vertiefung der Jugendarbeit im Bistum Münster, in: www.karl-leisner-jugend.de (1.8.2003), 7.

3. „Harry Potter“ und die Frage nach der Religiosität

Die Frage, ob von der Autorin in ihren Romanen explizit oder implizit eine religiöse oder antireligiöse Botschaft vermittelt wird, kann – nach Überzeugung seriöser Kritiker³⁴ – mit einem klaren *Nein* beantwortet werden. Die Autorin vermittelt weder religiöse Lehren irgendeiner Art noch kann zwischen den Zeilen auf ihre eigene religiöse Beheimatung geschlossen werden. Nicht einmal nimmt sie kritisch Stellung zu irgendeinem Aspekt von Religion und Kirche. Dies mag umso mehr verwundern, weil sie sämtliche Teilsysteme unserer Gesellschaft in der Zauberer- und Muggelwelt ausführlich und sogar mit einer gehörigen Portion Selbstkritik darstellt.³⁵ In diversen Interviews nimmt sie explizit Stellung zu Vorwürfen, sie würde Zauberei verherrlichen oder offen zu Antireligiosität aufrufen.³⁶ Diese Vorwürfe erwuchsen aus einem erfundenen Interview mit Rowling, das das amerikanische Satire-Magazin *The Onion* im Jahre 2000 herausbrachte. Dieses Interview stellte sich aber später als Fälschung heraus, nachdem sich viele religiös motivierte Kritiker bereits diesem Gerücht angeschlossen hatten.³⁷

Eine andere Frage könnte lauten: Finden sich in den Romanen religiöse Institutionen oder religiöse Praktiken irgendeiner Art, die die Muggel- oder Zauberwelt prägen und Teil der Geschichte sind? In der Magierwelt Harry Potters wird weder von Religion noch von Glaube oder irgendwelchen religiösen Kulturen und Institutionen berichtet. Es gibt keine Hinweise auf eine der verschiedenen Verwirklichungsformen von Religiosität: Weder gibt es eine *Glaubenslehre* und inhaltliche Dogmen noch eine *Glaubenspraxis*, die in einer Anrufung eines Gottes oder einer höheren Macht bestehen könnte. Es gibt keine Priester, keine Kirchen, keine Gottesdienste oder religiösen Riten. Und schließlich gibt es auch kein *Glaubensethos*, keine religiös begründeten Sitten und Bräuche, Regeln oder Normen, und daher auch kein aus dem religiösen Glauben heraus motiviertes sittliches Handeln.³⁸ Wohl sprechen die Bücher von Ostern und Weihnachten³⁹, es gibt Geschenke und geschmückte Tannenbäume, aber diese vereinzelt Hinweise sind eher Anleihen aus dem meist wohl gänzlich säkularisierten folkloristischen Erfahrungsraum der jungen Leserinnen und Leser. Weihnachten und Ostern dienen Rowling eher als literarisches Instrument zeitlicher Strukturierung der Geschichten, die sich jeweils über ein ganzes Schuljahr erstrecken, als dass sie Ausdruck christlich begangener Glaubensfeste wären.

Auch gibt es in Harry Potters Welt Riten und Bräuche, die das Leben in der Schule prägen und gleichsam Höhepunkte des Schulalltags darstellen: so ganz besonders der *Ini-*

³⁴ Vgl. *Houghton*, Harry Potter (Anm. 3), 19-21.

³⁵ Vgl. die selbstironische Darstellung im zweiten Band, wenn die Autorin den Fankult um die Vermarktung der Bücher in der Magierbuchhandlung „Flourish & Blotts“ des Lehrers für Verteidigung gegen die dunklen Künste Gilderoy Lockhart beschreibt: HP II, 63f.

³⁶ Vgl. z. B. USA Weekend, vom 12.11.1999.

³⁷ Vgl. *Houghton*, Harry Potter (Anm. 3), 120-123.

³⁸ Vgl. *Gottfried Bachl*, Harry Potter theologisch gelesen, in: Heidi Lexe (Hg.), „Alohomora!“ Ergebnisse des ersten Wiener Harry-Potter-Symposiums (Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich 2), Wien 2002, 109-123; *Gottfried Bachl*, Magic (Anm. 11), 42-59; vgl. zur Theorie religiöser Dimensionalität aus religionssoziologischer Perspektive *Charles Y. Glock*, Über die Dimensionen der Religiosität, in: Joachim Matthes (Hg.), Kirche und Gesellschaft, Einführung in die Religionssoziologie II, Reinbek bei Hamburg 1968, 150-168.

³⁹ Vgl. z. B. HP I, 212-223; HP II, 219-223; HP IV, 111.

tationsritus der Verteilung der Schulanfänger auf die vier „Häuser“ der Schule durch den sprechenden Hut am Anfang eines jeden Schuljahres, das fest in angelsächsischer Tradition verwurzelte Halloween und das Schulabschlussfest mit der Ehrung desjenigen Hauses, das während des Schuljahres die meisten Punkte sammeln konnte.⁴⁰ In all diese Riten und Bräuche führt die Autorin ihre Leserschaft im ersten Band phantasievoll ein, ohne dass dabei eine religiöse Dimension berührt wäre.

Warum die Autorin den gesamten Bereich Glaube und Religion bisher aus ihrer Geschichte herausgehalten hat, wird wohl nur sie selbst beantworten können. Aber die vehemente religiöse Kritik an ihrer Geschichte deutet darauf hin, dass sie gut daran getan hat, ihre Geschichte ohne diese Aspekte zu erzählen. Aus dem Fehlen dieses Bereichs menschlichen Lebens in ihren Romanen aber darauf zu schließen, dass sie Religion und Kirche kritisch gegenüberstünde, wäre ein genauso unerlaubter Fehlschluss wie daraus abzuleiten, sie hätte eine ehrfürchtige oder respektvolle Haltung gegenüber persönlichen religiösen Gesinnungen.

Bleibt noch eine dritte Frage zu stellen: Wenn die Autorin weder eine bestimmte religiöse Idee vermitteln möchte noch explizit in irgendeiner Art und Weise religiöse Institutionen thematisiert, kommen dann vielleicht *implizit* bestimmte Aspekte oder Fragen menschlichen Lebens in den Romanen vor, die von den Rezipienten auch *religiös* beantwortet werden können? Diese Frage kann in der Tat auf differenzierte Weise mit einem *vorsichtigen Ja* beantwortet werden. *Ja* deshalb, weil die Autorin durchaus eine ganze Reihe von Fragen thematisiert, die auch im religiösen Kontext zu verorten sind, und *vorsichtig*, weil sie die Leser und Leserinnen selbst nicht mit eindeutigen Antworten und einfachen Lösungen zu bedienen versucht.

Rowling misst diesen Themen einen breiten Raum zu und rückt ihre „Harry Potter“-Romane damit in die Nähe zu den die Menschen existentiell betreffenden Aspekten ihrer Lebensgestaltung: so beispielsweise der Frage nach dem Urvertrauen, nach der Identitätsfindung, nach Altruismus, Vergebungsbereitschaft, Freundschaft, Treue und Liebe, die sogar die eigene Existenz hingibt für den Nächsten, wie es im Liebesopfer von Harrys Mutter zum Ausdruck gebracht wird. Sie gibt ihr Leben hin, um ihren Sohn vor dem Mordanschlag Lord Voldemorts zu retten.⁴¹ Damit ist auch ein weiteres großes Thema, nämlich die Frage nach der Bedrohung durch den Tod, angesprochen.⁴² Die stetige Todesgefahr, in der Harry und seine Freunde schweben, und die Angst vor dem Tod sind genauso durchgängig präsent wie die Frage nach dem Danach. Es hat den Anschein, dass die Autorin, gerade wenn es um den Tod geht, selbst mehr Fragen stellt, als sie Antworten geben möchte. Nur eines ist klar: Ob der Tod die Grenze für das „nächste große A-

⁴⁰ Vgl. z. B. HP I, 130-135, 189f., 330-333.

⁴¹ „Deine Mutter ist gestorben, um dich zu retten. Wenn es etwas gibt, was Voldemort nicht versteht, dann ist es Liebe.“ HP I, 324. Vgl. auch HP I, 61-66; HP IV, 68f. Vgl. zur Reflexion des Liebes-Themas Axel Schmidt, Die Suche nach dem rechten Lebens-Mittel. Harry Potter als Beispiel einer modernen *praeparatio Evangelii*, in: Theologie und Glaube 92 (2002) 356-363; Hansjürgen Verweyen, Tod – Liebe – Eros. Archetypische Symbole bei J.K. Rowling, in: Theologie und Glaube 92 (2002) 315-324.

⁴² Die Todesthematik bei Harry Potter reflektiert eingehend Markwart Herzog, Tod in Hogwarts? Thanatologische Bemerkungen zum Harry-Potter-Universum, in: Rheinisches Jahrbuch für Volkskunde 34 (2001/2001), Schwerpunktthema Tod und Sterben, 213-241; vgl. auch Verweyen, Tod (Anm. 41), 315-324.

benteuer⁴³ ist oder unter Umständen zu einer irgendwie gearteten Existenz als Geist-Wesen (exemplarisch die Hausgeister, Professor Binns oder die Maulende Myrthe) führt oder ob die Toten in der Erinnerung der Lebenden weiterexistieren⁴⁴, der Tod ist auch bei Rowling das unüberwindliche Ende des irdischen Lebens. Eine endgültige Tatsache, die nicht einmal der größte oder der dunkelste Zauber zu überwinden vermag.⁴⁵

Es ließen sich noch weitere Themen benennen, in denen sich die Leser und Leserinnen mit ihren je eigenen Erfahrungen und Lebensfragen wiederfinden können. Aber auch wenn die Suche nach hilfreichen und klaren Antworten vielleicht eine Überforderung dessen ist, was die „Harry Potter“-Romane leisten können und wollen, so sind die Geschichten zumindest ein starker Echoraum der Erfahrungen ihrer Leserschaft, und dies gleichermaßen für Jung und Alt.

Menschen stellen sich diese existentiellen Lebensfragen, wie beispielsweise die nach der besiegenden Macht der Liebe, nach dem Tod und dem Darüberhinaus, nach der eigenen Identität, dem Woher und Wohin. Und viele Menschen versuchen, diese Fragen aus ihrem Glauben heraus religiös zu reflektieren und zu beantworten. Von daher kann die Frage, ob die Autorin in ihren Romanen Aspekte thematisiert, auf die sich Menschen in ihrem Glaubensethos religiöse Antworten suchen, durchaus bejaht werden. Bei „Harry Potter“ werden viele dieser Fragen thematisiert, die Autorin präsentiert aber keine eindeutigen und schon gar nicht religiösen Antworten. So ist Axel Schmidt zuzustimmen, wenn er schreibt, dass bei „Harry Potter“ die „Suche nach dem rechten Lebens-Mittel“ zwischen vielen Zeilen immer wieder hervordringt. Es sei allerdings dahingestellt, ob aus dieser Tatsache gleich eine „*praeparatio Evangelii*“⁴⁶ abzuleiten sei. Vielmehr ist es weniger eine eindeutige religiöse Botschaft oder die Antwort auf Glaubensfragen, die „Harry Potter“ auch für Theologen interessant macht, sondern wohl eher, wie Magnus Striet schreibt, „an ihn anschließbare Grenzreflexionen über die *conditio humana*.“⁴⁷

4. Der Kampf zwischen Gut und Böse

Das Grundthema der Geschichte Harry Potters ist der Kampf zwischen Gut und Böse. Dieser Konflikt ist es, der die Geschichte vorantreibt und überhaupt erst einen Handlungsaufbau ermöglicht, Spannung erzeugt und vor dessen Hintergrund die Abenteuer der

⁴³ HP I, 323, 327.

⁴⁴ Dumbledore sagt zu Harry am Ende des dritten Bandes: „Glaubst du, die Toten, die wir liebten, verlassen uns je ganz? Glaubst du, es ist Zufall, dass wir uns in der größten Not am deutlichsten an sie erinnern? Du weißt, er lebt in dir weiter, Harry, und zeigt sich am deutlichsten, wenn du fest an ihn denkst.“ HP III, 440f.

⁴⁵ „Kein Zauber kann die Toten wieder erwecken.“ HP IV, 729.

⁴⁶ Schmidt, Suche (Anm. 41), 363-366. Vgl. auch Florian Schuller: „Da täte es gut, sich manchmal auf das zu besinnen, was Betz mit einem Begriff von Theoderich Kampmann den ‚adventlichen Vorhof des Evangeliums‘ nennt, in dem von Gott nicht direkt die Rede ist, sehr wohl aber von den Zusammenhängen, innerhalb derer erst die Rede von Gott und sein Bezeugen ihren Sinn erhalten.“ Florian Schuller, Wie Harry Potter in die Katholische Akademie kam und warum er dort hingehört, in: Spinner (Hg.), Bann (Anm. 11), 69.

⁴⁷ Magnus Striet, Anweisung zum seligen Leben? Ein nüchterner Blick (nicht nur) auf Harry Potter, in: Theologie und Glaube 92 (2002) 352.

Fantasy-Fiction-Romane aufgespannt sind und von dem sie leben.⁴⁸ Es ist der in Märchen und Geschichten immer wieder überlieferte dualistische Kampf, in dem sich das Gute gegen die Macht des Bösen zur Wehr setzen muss, um selbst überleben zu können. Meist ist die Bedrohung existentiell. Nicht nur Einzelne sind bedroht, sondern ein ganzes Volk, die ganze Menschheit und schließlich die ganze Welt. Die Handlanger des Bösen streben nach Macht und Herrschaft; diese wird geschildert als reale dunkle Schreckensherrschaft mit der damit einhergehenden Unterdrückung, Unfreiheit, Sklaverei, Folter und Mord. Eng mit dem Bösen ist die Bedrohung durch den Tod verknüpft. Das Böse strebt nach Macht und versucht deshalb jeden zu beseitigen und zu töten, der sich ihm in den Weg stellt. Die Herrschaft des Bösen bedeutet die Vernichtung der Existenz des Guten. Rettung kann meistens nur erhofft werden von einer Erlöserfigur, die, stellvertretend für alle, den Kampf mit dem Bösen aufnehmen muss. Auf dramatische Weise ist diese Erlöserfigur meist alles andere als der starke Held und Retter. Sie ist schwach und verwundbar, naiv und schutzbedürftig und weiß sogar nicht einmal von ihrer Bedrohung und ihrer Erlöserkraft.

Auch für Harry Potter wird diese Bedrohung nur sehr langsam konkret und fassbar; ihm wird erst nach und nach die ganze große Aufgabe deutlich. Direkt zugesprochen muss sie ihm werden: „Aber insgesamt, Sir, hat sich das Leben für unsereins verbessert, seit Sie über Jenen, dessen Name nicht genannt werden darf, triumphiert haben. Harry Potter hat überlebt, und die Macht des Dunklen Lords wurde gebrochen und ein neuer Morgen brach an, Sir, und Harry Potter strahlte wie ein Leuchtturm der Hoffnung für jene von uns, die dachten, die dunklen Tage würden nie enden, Sir...“⁴⁹ Mit dieser Fremdcharakterisierung Harrys durch den Hauselfen Dobby im zweiten Band stellt die Autorin eine starke Nähe zu den in der mythologischen Darstellung häufig verbreiteten Erlöserfiguren her.⁵⁰

Von diesem Kampf zwischen Gut und Böse handeln auch die „Harry Potter“-Romane und reihen sich damit in eine große literarische Tradition von Mythos, Märchen und Fantasy-Fiction ein.⁵¹ Da die „Harry Potter“-Erzählung unterschiedliche Formen der Gewalt auf der narrativen Ebene thematisiert, können Rowlings Romane in dieser Hinsicht durchaus als gewalthaltige Medienprodukte verstanden werden. Gewalthaltige Medien – seien es literarische Formen oder Spielfilme – benutzen Gewalt als Stilmittel, ja, müssen sogar gewaltorientierte Handlungen präsentieren oder inszenieren, damit die Geschichte spannend erzählt und von den Rezipienten als solche auch dekodiert werden kann. Gewalt dient der Charakterisierung der (bösen) Figuren, kann aber auch auf einer Symbol-ebene interpretiert werden, indem damit beispielsweise die menschliche Endlichkeit zum

⁴⁸ Vgl. *Gundel Mattenklott*, Harry Potter – phantastische Kinderliteratur. Auf den Spuren eines globalen Erfolgs, in: *Stimmen der Zeit* 221 (2003) 48-50.

⁴⁹ HP II, 186.

⁵⁰ Vgl. zum Aspekt des „Mythischen Kindes“ als Retter- und Erlöserfigur *Mattenklott*, Harry Potter (Anm. 48), 41-45; *Dies.*, Text aus Texten. Phantastische Tradition bei Harry Potter, in: *Olaf Kutzmutz* (Hg.), Harry Potter oder Warum wir Zauberer brauchen, *Wolfenbüttel* 2001, 36-40.

⁵¹ Vgl. dazu *Dieter Petzold*, Die Harry Potter-Bücher: Märchen, fantasy fiction, school stories – und was noch?, in: *Spinner* (Hg.), *Bann* (Anm. 11), 21-41; *Gerhard Haas*, „Harry Potter“ im Kontext der fantastischen Kinder- und Jugendliteratur, in: *Knobloch* (Hg.), „Harry Potter“ (Anm. 15), 15-26.

Ausdruck gebracht werden soll. Aus der Tatsache, dass Rowling Gewalt und Diskriminierung *darstellt*, kann allerdings noch nicht geschlossen werden, dass sie selbst eine gewaltaffirmative *Botschaft* mit ihren Romanen verbreiten möchte. Dies könnte erst aus einer Analyse der inhaltlichen Aussageebene resultieren.

Auf der Aussageebene ist Rowling aber eindeutig: Wenn sich das Böse zeigt, dann wird es immer auch als solches qualifiziert. Die bösen Romanfiguren und ihre Praktiken, mit denen sie ihre Ziele erreichen wollen, werden durchgehend als das abqualifiziert, was sie sind, nämlich als abscheulich, abstoßend und verwerflich. Dies gilt besonders für die bisher einzige Szene, in der die Autorin tief in die „Erzählkiste“ der Horrorliteratur greift und die die Wiedererstarkung Lord Voldemorts am Ende des vierten Bandes beschreibt. Der böse Lord kann nur mit Hilfe eines bestimmten Rituals auf einem Friedhof seine Macht zurückgewinnen: durch die Knochen seines toten Vaters, die Hand seines Dieners und das Blut seines Feindes Harry Potter.⁵² Obwohl hier eine okkulte oder besser magische Handlung erzählt wird, steht Rowling ganz auf der Seite ihres Helden Harry Potter. Die Autorin verdeutlicht, dass dieses Ritual verabscheuungswürdig und böse ist. Um ein bestimmtes Resultat, nämlich die Wiedererstarkung Voldemorts, zu erzielen, sind lediglich drei Dinge nötig: Knochen, Fleisch und Blut. Zauberei ist hier wiederum Ersatz für eine rein kausale *Technik*, um mit Hilfe dieses Instruments oder Verfahrens ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Allein aufgrund dieses Rituals, das auf der Ebene der inhaltlichen Darstellung angesiedelt ist und eben nicht zur Aussageebene gehört, kann man Rowling in keiner Form eine Verherrlichung des Okkultismus vorwerfen. Weder explizit noch implizit werden in ihren Romanen höhere Mächte angebetet, verherrlicht oder zu magischen Zwecken dienstbar gemacht. Eine solche Position wird der Erzählung nicht gerecht.⁵³

In ihrer Schilderung des Kampfes zwischen Gut und Böse setzt sich die Autorin aber auch in einigen Facetten von der literarischen Tradition ab. Dieser sonst so *dualistische* Kampf wird in den „Harry Potter“-Romanen nicht plakativ und eindeutig dargestellt. Vielmehr erhalten Gut und Böse bei Rowling sehr realitätsnahe Züge, und vielleicht ist es auch diese Nähe zur realistischen Erfahrungswelt der Rezipienten, die ihren Anteil an der Faszinationskraft der Romane hat. An drei Beobachtungen soll dies näher erläutert werden:

Das Böse existiert in den Romanen von Rowling bisher nicht als *das böse Prinzip an sich*. Schon gar nicht hat sich das Böse in einer bestimmten Figur personifiziert. Bei „Harry Potter“ gibt es weder das absolut Gute noch das absolut Böse jeweils in einer Per-

⁵² Vgl. HP IV, 659-672.

⁵³ Vgl. Axel Schmidt, Theologische Anmerkungen zu Harry Potter. Vortrag vor dem Arbeitskreis zur Förderung und Vertiefung der Jugendarbeit im Bistum Münster, in: www.karl-leisner-jugend.de (1.8.2003), 5. Vgl. auch Deborah Laurs, Ist „Harry Potter“ gut oder böse?, in: Knobloch, „Harry Potter“ (Anm. 15), 133-143. Sie verweist auf das von Erwachsenen in der Regel unterschätzte kindliche Rezeptionsverhalten. Kinder würden sehr wohl in Geschichten eindeutig zwischen gut und schlecht unterscheiden können: „Es ist mehr als unwahrscheinlich, dass ein kindlicher Leser jemals wünscht, das Verhalten Voldemorts nachzuahmen. Seine Beschreibung in den Romanen ist schattenhaft, er ist buchstäblich eine Gestalt des Dunkels, er wird für die Leser nie so klar gezeigt, als dass sie mehr als einen flüchtigen Eindruck von ihm erhaschen könnten. Ein Vorbild ist er jedenfalls nicht.“ (140); vgl. auch Hans-Jürgen Ruppert, Art. Okkultismus, in: LThK³ VII, 1011f.

son.⁵⁴ Auch der dunkle Lord Voldemort als Prototyp des bösen Antagonisten wird zwar als durch und durch besessen von der Ermordung Harry Potters und der Wiedererlangung seiner Macht geschildert, aber selbst er ist ein Zauberer(-Mensch), der eine eigene Geschichte hat, die ihn zu dem werden ließ, der er jetzt ist.⁵⁵ Voldemort wurde allen zum Feind, die nicht seine Ziele unterstützten. Zu diesen Gegnern Lord Voltmorts gehörten auch Harrys Eltern. Bei dem Versuch, die Familie Potter zu töten, starben Harrys Eltern, aber die Liebe seiner Mutter rettete Harry das Leben.⁵⁶ Voldemort verlor all seine Kräfte, als er Harry mit seinem Zauber töten wollte. Seine Schreckensherrschaft war mit einem Schlag vorüber. Er verlor seine Anhänger und musste seitdem mit seinen ihm verbliebenen Kräften um sein Leben kämpfen. Er hatte nicht einmal mehr einen richtigen Körper und musste sich als Parasit andere Lebewesen nutzbar machen, um überhaupt überleben zu können. Hier zeigt sich deutlich, dass auch Voldemort als alles andere geschildert wird als das personifizierte allmächtige Böse. Vielmehr ist er ein verwundbarer, besiegbarer und vor allem sterblicher Zauberer(-Mensch).⁵⁷

Daraus erklärt sich auch eine zweite Beobachtung über das Böse bei „Harry Potter“. Das Böse ist nicht einfach da. Vielmehr gibt es das Böse nur, wenn die Menschen es wollen. Böses und Gutes sind auch in Rowlings Romanen abhängig von einer guten oder schlechten Intention des Menschen. Der Mensch kann sich auch in der Zauberwelt immer wieder neu für oder gegen das Gute entscheiden. Er ist in seiner Entscheidungsfreiheit und in seinem Willen nicht grundsätzlich determiniert. Dabei *kann* das Böse aus dem Willen eines jeden Menschen entstehen, *muss es aber nicht*. Der moralische Appell ist eindeutig: Der Mensch soll sich für das Gute entscheiden. In unserer Welt steht es ihm aber auch frei, dies nicht zu tun, und die Gründe dafür können vielfältig sein. Auch hier beweist die Autorin einen scharfen Blick für die überzeugend menschliche Darstellung ihrer Figuren: Ob abrundtiefer Hass wie bei Lord Voldemort, enttäuschte Eitelkeit wie bei Snape, ideologische Verblendung und Überheblichkeit wie bei den Malfoys, Feigheit und Minderwertigkeit wie bei Wurmchwanz (alias Peter Pettigrew) oder Einfalt und Dummheit wie bei Ludo Bagman – die Gründe, so vielfältig sie auch sein mögen, kommen immer aus den Schwächen der Menschen, die der Verführungskraft des Bösen und seiner Macht erliegen.⁵⁸ Rowlings realitätsnahe Umsetzung von Gut und Böse bezieht sich aber nicht nur auf die Akteure des Bösen, sondern auch auf die des Guten: Auch der beinahe allwissende Albus Dumbledore ist trotz seiner Güte, Menschenfreundlichkeit und

⁵⁴ Vgl. ähnlich Schmidt, Anmerkungen (Anm. 53), 4. Mit anderer Einschätzung Markus Tomberg, Zauberwelten im Kopf. Zur Metaphysik der ‚Harry Potter‘-Rezeption, in: Knobloch (Hg.), „Harry Potter“ (Anm. 15), 125.

⁵⁵ Voldemort war Tom Vorlost Riddle, der beste Schüler seines Jahrgangs in Hogwarts. Tom Riddle wuchs als Waise ohne elterliche Liebe auf. Sein Vater, ein Nichtzauberer (Muggel), verließ seine Mutter, als er erfuhr, dass sie eine Hexe war. Sie starb bei Toms Geburt. So erklärt die Autorin den tiefen Hass des Tom Riddle auf seinen Vater und alle Nichtzauberer. Und dieser Hass trieb Tom Riddle immer weiter auf die Seite der schwarzen Magie, er legte den Namen seines Vaters ab, und aus ihm wurde der böse Lord Voldemort, der die Welt beherrschen und die Muggel unterdrücken und vernichten will; vgl. HP IV, 6.

⁵⁶ Vgl. z. B. HP I, 324; HP II, 325f.; HP III, 187f.; HP IV, 681-687.

⁵⁷ Vgl. HP IV, 683. Vgl. Thomas Möllenbeck, Harry Potter: Erfolg der Bücher als Ausbruch aus der kleinen Welt. Wenn der unbedachte Hintergrund der Welt geahnt wird, in: www.karl-leisner-jugend.de (1.8.2003), 3.

⁵⁸ Vgl. z. B. HP I, 120f., 319f., 325f.; HP II, 66-68, 117-121, 271-273; HP III, 368-388, 432f.; HP IV, 676-688, 619-621. Vgl. auch Möllenbeck, Harry Potter (Anm. 57), 3.

Größe nicht allmächtig. Auch er kann den Tod nicht überwinden, auch er verspürt Gefühle wie Wut und Schuld.⁵⁹ Daher gibt es bei Rowling auch keine absolute Macht böser oder guter Zauberei. Auch Zauberer und Hexen sind ganz und gar kontingente Wesen. Das Zaubern, darauf hat bereits Axel Schmidt hingewiesen, „wird nämlich selbst durchgängig relativiert; es gibt nur relative Unterschiede in der Zauberkraft; keiner – weder Voldemort noch Dumbledore – besitzt eine absolute Macht.“⁶⁰ Ja, und selbst Harry ist den ganzen zweiten Band über von der Frage umgetrieben, auf welche Seite er gehört. Im dritten und vierten Band obsiegen sein Hass, seine Wut und seine Sturheit so manches Mal über Vernunft, Freundschaft und Versöhnungsbereitschaft. Und auch ihm wird die Macht und die Versuchung des Bösen angetragen, gegen die er sich immer wieder entscheiden und seine eigenen Werte und Ziele durch sein Handeln erneut bestätigen muss.⁶¹ Manche dieser Entscheidungen sind dabei höchst moralisch.⁶² Die Autorin versteht es, den klassischen Dualismus von Gut hier und Böse dort in ihren Bänden zu verwischen und aufzuheben, wodurch sie letztlich die Rezipienten kognitiv und emotional herausfordert.

Dies hängt auch eng mit einer dritten Beobachtung zusammen. Was gut oder böse ist, lässt sich für die Menschen nicht immer klar erkennen. Die Autorin arbeitet mit der Differenzierung von Sein und Schein nicht nur auf eine literarisch bestechende Weise, indem es ihr gelingt, Spannungsbögen aufzubauen, sondern sie verweist auch auf eine allzu realistische Schwäche des Menschen, nämlich allzu schnell ein pauschales Urteil über Gut und Böse zu fällen. Wer wäre nicht hereingefallen auf Rowlings geschickte Täuschungen über den Bösewicht im ersten Band (Professor Snape oder Professor Quirrel)? Wer hätte gedacht, dass das kleine Haustier von Ron ein verwandelter Animagus und Anhänger Voldemorts ist, dass Professor Lupin und Sirius Black auf die gute Seite gehören und Mad-Eye Moody in Wirklichkeit nicht der *echte* Mad-Eye Moody war? Und so unsympathisch auch Snape oder Victor Krum geschildert werden, wird am Ende des vierten Bandes deutlich, wie differenziert ihre Rollen doch zu beurteilen sind.⁶³ Eindeutige Klassifizierungen sind in den „Harry Potter“-Romanen, im Gegensatz zu den klassisch-tradierten Märchen und Geschichten, nicht möglich: Es gibt nicht die guten Menschen hier und die bösen Hexen dort. Vielmehr verläuft die Grenze zwischen Gut und Böse mitten durch die Muggel- und Magierwelt hindurch. Nicht die Tatsache, was jemand ist, sondern wie sich jemand moralisch entscheidet, wird zum Differenzierungskriterium zwischen Gut und Böse. Die Autorin vermag es, dem Leser hier auf subtile und überraschende Weise den Spiegel seiner eigenen generalisierenden Urteile über Gut und Böse vorzuhalten und ihn immer wieder in überraschte Nachdenklichkeit zu versetzen.

Die drei Beobachtungen haben gezeigt, wie sehr die Autorin es versteht, ein realitätsnahes Bild von Gut und Böse zu entwerfen. Sie lässt in ihren Romanen weder die Personifizierung noch die Generalisierung von Gut und Böse und auch keinen klassischen Gut-Böse-Dualismus zu. Allein deswegen kann es auch keinen endgültigen Sieg des Guten

⁵⁹ Vgl. z. B. HP III, 189; HP IV, 727-729; HP V, 968-991.

⁶⁰ Schmidt, Anmerkungen (Anm. 53), 6; vgl. Möllenbeck, Harry Potter (Anm. 57) 4; Axel Schmidt, Ikone der Kontingenz, in: Theologie und Glaube 92 (2002) 367-380.

⁶¹ So Voldemorts schmeichlerische Reden am Ende des ersten Bandes, vgl. HP I, 318f.

⁶² Vgl. z. B. HP I, 121, 318f.; HP III, 384-388; HP IV, 689-692. Vgl. Schmidt, Anmerkungen (Anm. 53), 7.

⁶³ Vgl. HP I, 313; HP III, 363-369, 378f.; HP IV, 710-713, 757f.

über das Böse geben. Am Ende der Geschichte trägt das Böse weder den Sieg über das Gute davon, noch wird es ein für alle Mal endgültig überwunden. Florian Schuller bringt diese Einsicht auf den Nenner: „In welche Aufgabe auch immer Harry Potter entlassen werden wird, der Kampf zwischen beiden wird für immer weitergehen.“⁶⁴ Der Autorin hieraus eine Verherrlichung des Bösen vorzuwerfen, wird der Erzählung nicht gerecht. Wenn Literatur und Film – letztlich die Medien insgesamt – nicht mehr das Böse thematisieren dürften, wäre es auch nicht mehr möglich, spannende Geschichten zu erzählen und das Böse in all seiner Grausamkeit zu demaskieren und zu diffamieren. Für die ethische Bewertung bleibt die grundlegende Unterscheidung zwischen medialer Darstellung und medialer Aussage auch für den Kampf zwischen Gut und Böse konstitutiv.

5. Das Bild vom Menschen in „Harry Potter“

Die inhaltliche Analyse der „Harry Potter“-Romane hat gezeigt, dass Harry Potter – einmal abgesehen von seiner Fähigkeit zu zaubern – in erstaunlicher Weise einem sehr realistischen Bild vom Menschen entspricht: einem Menschen, der sich in seiner eigenen Freiheit selbst aufgegeben ist, der sich immer neu entscheiden und sich zu seiner sozialen Mitwelt in Beziehung setzen muss. Harry Potter muss sich in der neuen Welt, die sich ihm exemplarisch mit der Zauberschule Hogwarts eröffnet hat, zurechtfinden, sie selbst einschätzen und bewerten lernen. Er muss sich in dieser Welt seinen eigenen Ort und Standpunkt suchen und selbst entscheiden, wohin er gehören möchte. Seine Entscheidungen muss er immer wieder aktualisieren und neu bestätigen. Dies gilt für das Ringen um die Aufrechterhaltung der Freundschaft zu Hermine und Ron sowie die Anerkennung bei Lehrern und Mitschülern ebenso wie für den immer wieder aufzunehmenden Kampf gegen das Böse, die Zwietracht und die Hinterhältigkeit (exemplarisch in Lord Voldemort, Prof. Umbridge, Professor Snape und Draco Malfoy). Oft genug wird Harry von den Versuchungen des Bösen und seiner Macht herausgefordert und muss Entscheidungen über das Gute und Richtige treffen.⁶⁵ Dabei sind die Konflikte und Krisen alles andere als eindeutig und durchsichtig. Nicht immer ist sicher, ob Harry mit seinen Entscheidungen auch wirklich die richtige Wahl getroffen hat und welche gravierenden Folgen durch sein Handeln eintreten werden.⁶⁶ Rowling berichtet auch von den Schwächen der Menschen, die aus Angst und Furcht vor Veränderung der althergebrachten Sicherheiten unfähig sind, sich zu entscheiden oder die aus Ehrgeiz und in der Radikalität für das Gute zu kämpfen, ihre Sicht für die Werte verloren haben, für die sie ursprünglich eingetreten sind.⁶⁷ Und so sind es auch nicht in erster Linie die Zauberkräfte, die Harry und seine Freunde in den großen Kämpfen gegen die böse Macht des Lord Voldemort bestehen lassen, sondern ihr *Moral-Sense*.⁶⁸ Das eigentliche Thema der „Harry Potter“-Geschichte ist

⁶⁴ Schuller, Harry Potter (Anm. 46), 71.

⁶⁵ So besonders im dritten Band, wenn es darum geht, den Hass gegen Peter Pettigrew zu überwinden und ihn vor dem Tod zu bewahren; vgl. HP III, 387f.

⁶⁶ Vgl. HP III, 356, 374.

⁶⁷ Vgl. HP IV, 550f., 739-741; HP V, 348-352.

⁶⁸ Vgl. Schmidt, Anmerkungen (Anm. 53), 7; Möllenbeck, Harry Potter (Anm. 57), 3.

nämlich die lebensbestimmende und existentielle *Bedeutung der moralischen Entscheidungsfreiheit des sittlichen Subjekts*.

Diese Feststellung ist sicher ein sehr nüchternes und entzauberndes Fazit, aber deshalb nicht weniger spannend und dramatisch. Denn gerade die Fragen nach dem Guten und Richtigen und nach dem dem Menschen Nützlichen und Angemessenen sind es, durch die der Mensch sich seiner eigenen personalen Freiheit und Würde bewusst wird. Um diese Würde zu realisieren, muss der Mensch seine alltäglichen und lebensbestimmenden Entscheidungen treffen – in der Verantwortung vor sich, seinen Mitmenschen und den gemeinsamen Werten sowie Vorstellungen von einem glückenden Menschsein. Genau dies ist dann der Ort, von dem Rowling ihre kleinen und großen Leser und Leserinnen mit ihrem je eigenen Erfahrungshorizont und ihrer je eigenen Geschichte sittlicher Entscheidungskonflikte und Identitätswertungsprozesse abholt. Nicht Magie und Zauberei ist also der primäre Inhalt der „Harry Potter“-Romane. Sie dienen der Autorin auf der narrativen Darstellungsebene lediglich dazu, ihr eigentliches Thema phantasievoll und spannungsgeladen auf die Spitze zu treiben. Denn der Magie an sich, wie sie bei Rowling geschildert wird, kommt keine sittliche Qualität zu, sondern erst ihrer absichtsvollen Verwendung und der Bedeutung der schwerwiegenden Folgen einer solchen Verwendung für das Leben der Menschen. Erst dadurch wird die moralische Bewertung von Gut oder Böse, Richtig oder Falsch, Gerech oder Ungerech möglich und zwar nicht der Magie, sondern des Menschen. Durch eine solche Erzählweise propagiert die Autorin weder Magie noch Zauberei, sondern verweist auf die wesentliche Bedeutung selbstverantworteter sittlicher Entscheidungsfreiheit des Menschen.

Unter diesem Gesichtspunkt entspricht Harry Potter einem sehr realistischen personalen Verständnis vom Menschen, der sich als sittliches Subjekt in seiner Entscheidungs- und Willensfreiheit selbst zur Verwirklichung aufgegeben ist. Damit hat Rowling in Harry Potter das Bild eines Menschen gezeichnet, das der Interpretation des Menschen als Person, d.h. als sittliches Subjekt, entspricht, wie es in der abendländisch-neuzeitlichen Philosophie reflektiert wird.⁶⁹ Nicht der sklavische Gehorsam gegenüber Regeln und Normen macht die Würde des Menschen aus, sondern die freie und bewusste Übernahme von Verantwortung für die eigenen sittlichen Entscheidungen, durch die der Mensch versucht, das durch seine Vernunft erkannte Gute zu verwirklichen. Es ist die freiheitliche Kraft der Entschiedenheit, für das Gute einzustehen und die Tugenden und Werthaltungen umzusetzen, von denen sich Harry Potter und seine Freunde auch die Verwirklichung eines glückenden Lebens versprechen.⁷⁰ Dies sind Tugenden wie Treue und Freundschaft, Vertrauen und Glaube an das Gute im Menschen, das Aufbegehren gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung, Vergebung und Reue, aber auch Mut und Hoffnung, gegen alle Widerstände angehen zu können. Nur durch ihren Glauben an diese Tugenden und Wert-

⁶⁹ Vgl. z. B. *Immanuel Kant*, *Metaphysik der Sitten*, A5-7, in: Ders., *Werke in sechs Bänden*, hg. von Wilhelm Weischedel. Bd. 4, Darmstadt 1983. Vgl. auch *Axel Schmidt*: „*Harry Potter* greift in einer durchaus unterhaltenden und spannenden Ereignisfolge die tiefsten Menschheitsfragen auf: ‚Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?‘“. *Schmidt*, *Suche* (Anm. 41), 363f.

⁷⁰ Vgl. *Tomberg*, *Zauberwelten* (Anm. 54), 131.

haltungen und deren Aktualisierung durch ihr eigenes sittliches Handeln können sie gegen das Böse bestehen.

As an omnipresent media event “Harry Potter” inevitably influences both society and especially the recipients of the novels of the same title by J.K. Rowling. Critics, in particular with religious background, reproach these novels for different reasons: They are said to convey a wrong idea of human nature and to promote wrong values, to call to magic and wizardry, and to glorify occultism as well as satanism. This criticism is examined and rejected in the present contribution. The authors analyse the magic society, the social criticism in the novels, the religious dimensions of the narrative, and the fight between good and evil. Of central relevance to any ethical evaluation of media contents is the distinction between *presentation* and *message*. The profile of the individual “Harry Potter” outlined by J.K. Rowling does not differ from a realistic profile of an individual as a personal subject with moral responsibility. “Harry Potter” does not essentially deal with magic and wizardry but the author makes use of them on the literary level in order to write a gripping story. The real subject-matter is the vital and existential *significance of the ethical freedom of human decision and will*.